

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

17.7.1888 (No. 198)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979123](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979123)

### Kaiser Wilhelm II.

(Eine Skizze nach dem Leben.)

Unter diesem Titel hat der Erzieher des Kaisers, Geheimrath Dr. G. Hinzpeter, ein Buch in die Welt geschickt. Gleich einem Gemälde aus dem byzantinischen Zeitalter hebt sich vom Goldgrund des reich belohnten Erziehergemüths ein Bild ab, dem wir folgende Züge entnehmen:

„Aus der Verbindung von welfischem Leicht in Energie umgesetzten Starrsinn und hohenzollernischem mit Idealismus gepaarten Eigenthum (schreibt der Verfasser) wurde am 27. Januar 1859 ein menschliches Wesen geboren mit eigenthümlich stark ausgeprägter Individualität, welche, durch nichts wirklich verändert, selbst den mächtigsten äußeren Einflüssen widerstehend in ihrer Eigenart sich konsequent entwickelte hat; ein Wesen von eigenthümlich krystallinischem Gefüge (??), welches durch alle Phasen der Entwicklung sich erhalten, in allen natürlichen Metamorphosen (!) stets seinen Charakter bewahrt hat. Schon in dem wunderhübschen, sehr mädchenhaften Knaben, dessen Zartheit durch eine sehr peinliche Unbeholfenheit des linken Armes bis zur Schwäche gesteigert wurde, frapirte der Widerstand, den jeder Druck, jeder Versuch, das innere Wesen in eine bestimmte Form zu zwingen, hervorrief. Die Uebermacht der Sittlichkeit, welche die Existenz der fürstlichen Familien beherrscht, machte es leicht genug, das äußere Leben und Benehmen nach der vorgeschriebenen Norm zu gestalten und gewisse oft recht unbehagliche oder selbst peinliche Fähigkeiten und Gewohnheiten aufzudrängen. Gemessenes Gehen und Stehen, höfliches Reden und Gebahren, ritterliche Uebungen und Konversationsformen in fremden Sprachen: alles dies war unschwer anzubringen, da weder die physischen noch die intellektuellen Mittel fehlten, und da das Unterwerfen unter die äußere Disziplin von der verständigen Reflexion schnell als unvermeidlich anerkannt wurde.

„Schon der Zucht des Denkens widerstrebte die spröde Natur auf das Aeußerste. Nur die äußerste Strenge und das energische Zusammenwirken aller konkurrierenden Autoritäten vermochte das Widerstreben zu übermächtigen, bis das erwachte Bewußtsein den eigenen Willen zum Beistand herbeiführte, womit dann jede Schwierigkeit bald gehoben war. Selbst diesem zeitweise gewaltigen Druck der methodisch vorgehenden moralischen Mächte entzog sich aber stets das innere Wesen des heranwachsenden Prinzen; es entwickelte sich seiner eigenen Natur gemäß stetig fort, von den äußeren Einflüssen berührt, modifizirt, dirigirt, aber niemals wesentlich verändert oder geschoben. So hat er von der so eminent künstlerisch begabten und beschäftigten Mutter wohl eine gewisse Freude an der Ausübung des eigenen ererbten Talents und eine warme Begeisterung für alle Schöpfungen der Kunst, von dem bürgerlich liberalen Vater die volle Freiheit von aller Kastenbefangenheit und Standesüberhebung, von dem philosophisch rasonnirenden Erzieher eine gewisse Neigung zum Diskutiren und Argumentiren übernommen, aber überwältigend ist die Einwirkung auch dieser höchsten Autoritäten nicht gewesen; keine hat dem spröden Material ihr Gepräge zu geben vermocht. Wohl schien es zeitweise, als sei dies geschehen; und mancherlei Illusionen sind dadurch geweckt worden, deren spätere Zerstörung dann bittere Gefühle der Enttäuschung genug hervorgerufen hat, wenn es sich zeigte, daß das eigentliche Wesen doch unverändert geblieben. Diese kräftige eigenartige Pflanze sog aus allem ihr Gebotenes das für ihre besondere Entwicklung Brauchbare und assimilirte es sich zu fröhlichem Wachstum. „Die Kirchenlehre wurde ihm geraume Zeit von einem liberalen und dann nach plötzlichem Wechsel von einem streng orthodoxen Geistlichen vorgetragen. Die gefürchtete Verwirrung im Begriffe trat keineswegs ein; die eigenthümliche Fähigkeit dieses in seinem Wege unbeeinträchtigen Geistes, überall das zu nehmen, was ihm zusagt, ließ ihn auch seine religiösen Vorstellungen aus dem gebotenen Material mit eigener Arbeit zu persönlichem Gebrauch zusammenstellen. Und wohl ihm und uns, daß dies seinem Wesen gemäß war, und daß es ihm gelungen!

Zum obersten Bischof der Kirche (!) ist er dadurch sehr wohl geeignet, zum Parteihaupt sehr wenig.

„Den Anschauungen der Eltern gemäß war der Erziehung die Aufgabe gestellt, im Gegensatz zur Tradition dem Interesse für das bürgerliche Leben den Vorrang vor dem militärischen in dem heranwachsenden Prinzen zu verschaffen. Die verschiedensten Mittel wurden dazu angewandt und alle sich bietenden Gelegenheiten benutzt; die ungewöhnliche Verpflanzung des Prinzen nach Kassel geschah zum guten Theil auch von diesem Gesichtspunkte aus. Museen und Fabriken, Werkstätten und Bergwerke wurden eifrigst besucht und studirt; aber neben der regen Sympathie an dem Schul-, Studenten- und Volksleben wuchs das angeborene militärische Interesse kräftig empor, bis es sich einen breiten Platz im Träumen, Denken und Handeln erworben. Aber doch wieder in eigenthümlicher Art. Obgleich der Prinz in den Kreisen der Potsdamer Offiziere sich außerordentlich wohl fühlte, beherrschten ihn keineswegs deren Ideen. Die Antipathie derselben gegen die zur gleichberechtigten Rivalin sich emporarbeitende Marine störte seine früh erwachte Sympathie für diese so wenig, daß er es im Gegentheil unternahm, seine Kameraden durch öffentliche Vorträge über die Flotte zu seinen Anschauungen hinüber zu ziehen.“

„Durch eine Verletzung bei der Geburt, welche eine unheilbare Schwäche des linken Armes zur Folge gehabt, war seiner physischen und psychischen Entwicklung ein ganz eigenthümliches Hinderniß bereitet, welches zu beseitigen alle Kunst und Sorgfalt unfähig bleiben mußten, wenn nicht das Kind schon in ungewöhnlicher Energie des Willens dabei mitwirkte. Es galt, das natürliche Gefühl körperlicher Unbeholfenheit und der damit unvermeidlich verbundenen Zagheit zu überwinden. Es war für ihn eine eminente moralische Leistung, ein ausgezeichnetes Schwimmer und Reiter, der kühne, unerschrockene Mann zu werden, der jetzt für den nicht unwahrscheinlichen Fall eines Attentats vor Allem den einen Wunsch hegt, daß ihm noch genug Kraft bleibe, um den Mörder zu packen und abzustrafen. — Nie ist in die preussische Armee ein junger Mann eingetreten, der physisch so wenig geeignet erschienen, ein brillanter und schneidiger Reiteroffizier zu werden, als der junge Prinz Wilhelm. Als er es aber geworden war, als er sein Husarenregiment seinem scharf kritisirenden Großvater vorgestellt und von seinem als kavalleristische Autorität so gefürchteten Onkel das bezeichnende, fast einer Abbitte gleichlautende Lob geerntet: „Du hast es gut gemacht! Ich hätte es nie geglaubt!“ da hatte er sich durch redliche, das gewöhnliche Maß weit übersteigende Arbeit an sich selbst den Anspruch auf eine über sein Alter hinausgehende gebietende Stellung erworben.

Und in ähnlicher Weise ist es charakteristisch für seine ganze Entwicklung gewesen, daß er in unbeirrbarer Selbstbestimmung und Selbstbeherrschung aus Allem, was ihm widerwärtig an Glück oder Unglück, Gutem oder Bösem, Schönem oder Häßlichem, zu nehmen suchte, was Klarheit und Bestimmtheit, Maß und Gleichgewicht, Kraft und Klugheit in ihm fördern und entwickeln konnten. Der Anblick des Kulturkampfes mit seinen trübseligen Folgen stärkte seinen natürlichen Sinn für Billigkeit und religiöse Duldsamkeit. Eine genauere persönliche Einsicht in die harte und hoffnungsarme Existenz der Arbeiterbevölkerung wie der reflektirende Vergleich derselben mit der eigenen materiellen Behaglichkeit und Sorgenfreiheit, wie die eingehende Beschäftigung mit den sozialen Fragen der Gegenwart machten für seinen durch und durch gerechten Sinn die Nothwendigkeit sozialer Reformen zu einem unanfechtbaren Axiom und zu einer persönlichen Lieblingsvorstellung. Ein Aufenthalt in England pflegte seine Ueberzeugung von dem hohen Werth einer starken Zentralgewalt zu stärken (?), während ein solcher in Rußland ihn eher die Selbstverwaltung schätzen lehrt (?). Alle Reisen aber in diesen Ländern wie in Frankreich und Italien vermehren sicher sein deutsches Nationalgefühl, welches stets sehr leicht erregbar in ihm gewesen ist. Das freudige Genießen der deutschen

Dichtung aller Perioden vom Beowulf bis zu Felix Dahn weckte seinen Enthusiasmus für d.utsches Leben und Empfinden aller Zeiten, wie an der andächtigen Aufnahme der deutschen Geschichte sich seine Begeisterung für deutsche Thaten und Helden entzündete, von Karl dem Großen und seinen Paladinen bis zu den Heroengestalten des eigenen Vaters und Großvaters.“

### Politische Tageschau.

Oldenburg, 16. Juli.

In glücklicher Weise charakterisirt die „Nation“ in ihrer Wochen-Rundschau Herrn von Treitschke. Sie schreibt u. A.:

An dieser Stelle von Herrn Treitschke zu sprechen, ist notwendig, weil er nicht nur Gelehrter, sondern auch politischer Schriftsteller sein will, und weil er den charakteristischen Typus des modernen „nationalen“ Professors repräsentirt. Ersichtlich tritt Herr von Treitschke an alle Aufgaben mit derselben Geistesstimmung heran; ferne Zeiten, wie der Augenblick liefern ihm vor Allem Stoff zu politisch-schwungvollen Festdichtungen oder zu melodramatisch ergreifenden Nachschwüren. Er sieht weder die Vergangenheit, wie sie war, noch die Gegenwart, wie sie ist. Und wenn man die Reihe seiner Schriften überblickt, von seiner Untersuchung über die „Freiheit“, von seiner Verherrlichung des Freihändlers und unbeugbaren Liberalen Savour an durch alle Wandlungen bis zur Neuzeit, so wird man schwerlich ein Erstaunen unterdrücken können über diesen merkwürdigen Mann, der gleich stürmisch und gleich selbstsicher sein Vardenlied voll immer gleich wohlklingender Beiworte den verschiedensten Göttern erklingen läßt. Es giebt Leute, die Herrn v. Treitschke Gesinnungslosigkeit vorwerfen, aber sicherlich mit Unrecht; er kann Halbgötter und Dämonen verehren, weil seine Begeisterung allein der Thatkraft an sich, — ohne Rücksicht auf das Ziel, dem sie zustrebt — und dem dunklen nationalen Streben — ohne Rücksicht auf die Bahn, in welcher es sich bewegt — gewidmet ist. Herr von Treitschke hat Schule gemacht, denn eine Mischung von unklarer Nationalitätsbegeisterung und großkörnigem Kraftgefühl — die eine leitet zum Chauvinismus, die andere zur Brutalität hinüber — das ist etwa das Ideal des jüngsten Deutschland.

Herr von Treitschke hat kaum je ein kluges, vorausschauendes Kommandowort für den politischen Kampf ausgegeben; aber er war stets brauchbar, mit weithin schallendem Trommelwirbel die Schaaeren in jene Wege zu führen, die andere angewiesen hatten. Für die Wissenschaft, wie für den politischen Kampf fehlt ihm der klare, durchdringende Blick, und so kommt es denn, daß, wenn er prophezeit hat, noch fast stets seine Prophezeiungen zu nichte geworden sind; seine Schriften bieten Dugende von Beispielen hierfür; besonders glorios ist jene düstere Schilderung von der Zukunft des italienischen Hofes, falls dieser sich neben dem päpstlichen in Rom niederlassen sollte. Sie fand rechtzeitig, gerade im Jahre 1870, in die Werke des Herrn Professors Aufnahme. Ein solcher Mann, mit blendenden Gaben ausgestattet, ist ein gefährlicher Führer der Jugend; wir fürchten diese Saat für Deutschland; um so weniger bekümmert uns das, was Herr von Treitschke über den Liberalismus sagt: Man sollte von „Treitschke'schen Weissagungen“ sprechen, um das zu bezeichnen, was nicht eintrifft.“

Der Abstand zwischen der ungünstigen Entwicklung der deutschen Ausfuhr im ersten Halbjahre 1888 und dem riesigen Aufschwunge des englischen Außenhandels in derselben Periode ist zu auffällig, als daß er nicht allgemein bemerkt werden sollte. So hebt jetzt die „F. Z.“ außer der Vertheuerung der Rohprodukte und Halbfabrikate durch den deutschen Schutz Zoll noch Folgendes als Ursache der bedenklichen Erscheinung hervor. Sie schreibt zutreffend: Von nicht minder großem Einfluß ist die relative Vertheuerung der Lebensmittel im Deutschen Reich durch die im letzten Jahre nochmals kolossal erhöhten Kornzölle. Im Inlande merkt man davon allerdings an den Brotpreisen

noch wenig, weil die letzten Ernten günstig waren und die Kornpreise in den Hauptproduktionsländern des Auslandes beträchtlich zurückgegangen sind. Wir haben aber keinen Vortheil von diesem Rückgange, weil der Zoll das Sinken des Preises mehr als aufwiegt. England aber hat den ganzen Vortheil der billigen Produktpreise Russlands und Amerikas, da es auf Getreide, Vieh u. s. w. ebensowenig Zoll erhebt, als auf Rohstoffe und Fabrikate. Weizen ist heute in London nahezu um den ganzen Zoll von 50 Mk. per Tonne billiger als in Berlin. Das macht einen Preisunterschied von 35 pCt. . . Auch das Fleisch, früher einer der theuersten Konsumartikel in England, ist heute billiger als im Reiche, namentlich seitdem frisches Fleisch in großer Menge aus Süd- und Nord-Amerika, sowie aus Australien in gefrorenem Zustande eingeführt und äußerst billig verkauft wird. Es ist dabei ganz einerlei, wer bei uns den Zoll zahlt, das Ausland oder der deutsche Konsument, denn das ändert nichts an der Thatsache, daß der englische Konsument seine Lebensmittel um den Betrag des Zolles billiger kauft, wie der deutsche. — Es hat lange Zeit gebraucht, bis diese großen Preisverschiebungen, welche von allen einsichtigen Volkswirthen längst vorhergesagt wurden, thatsächlich eingetreten sind. Denn die Wirkungen schutzzöllnerischer Maßregeln machen sich aus den verschiedensten Gründen im Einzelverkehr erst nach und nach geltend. Und noch länger dauert die Rückwirkung solcher Maßregeln auf die Preisbildung der industriellen Erzeugnisse, auf die Gestaltung der Exportverhältnisse. Jetzt scheint der unheilvolle Einfluß unserer agrarischen Ausschreitungen auf die Industrie nach und nach zur vollen Geltung zu gelangen.

In einem Artikel über die bevorstehende Kaiserbegegnung in Peterhof sagt der russische hochoffizielle „Nord“: Europa habe Ursache, dieselbe günstigen Auges anzusehen. Welche Vortheile die Tripelallianz sonst auch ihren Kontrahenten bieten mag, sie ist wegen ihres bedrohlichen Anscheins und wegen gewisser ungarischer Maßlosigkeiten in dem auf Beseitigung der Ursachen zu Konflikten und auf Befestigung des allgemeinen Friedens zielenden Theile ihres Programms gescheitert. Von der Annäherung der beiden mächtigsten Souveräne der Welt, die beide die Aufrechterhaltung des Friedens wollen, darf man Besseres erhoffen. Wenn von ihr der Friede für Alle ausgehen könnte, wäre dies eine Wohlthat, die aus der Entrevue in Peterhof ein denkwürdiges Datum der Zeitgeschichte machen würde. Der Petersburger Korrespondent des „Nord“ empfiehlt die größte Reserve in der Beurtheilung der Kaiserbegegnung und ein Abwarten des Ganges der Dinge. Er sieht in dem Verhalten des Königs Milan von Serbien zu seiner Gemahlin einen beunruhigenden Zwischenfall gerade in diesem Augenblicke, und dementirt alle Nachrichten über bereits eingeleitete Unterhandlungen bezüglich Bulgariens.

Man sieht förmlich schon den Friedensengel über den Bälkern zwischen Ural und Vogesen schweben. Für den Einen hat er den Palmenwedel, für den Anderen die Knute, für „Alle“ aber den Frieden vorrätzig. Damit dann vor lauter Frieden die Völker nicht übermüthig werden, wird hin und wieder so ein kleiner „heiliger“ Krieg im Innern losgelassen. Die „Kreuzzeitung“ verräth schon die Melodie: „Hepp hepp, schmeiß ihn raus u.“ Sind die Juden und die anderen Nageläugigen erst hinausgeküsst, bricht ganz gewiß das tausendjährige Reich über Russo-Deutschland an, und die Bäume wachsen in den Himmel.

### Aus dem Reiche.

Der Kaiser verlieh dem Professor v. Bergmann den Stern und das Kreuz der Comthure des Hohenzollernischen Hausordens, dem Professor Gerhardt den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Professor v. Bergmann ist bekanntlich derjenige, der sich in der ärztlichen Denkschrift am meisten vergeben hat.

Das hervorragendste Wiener Fachblatt, die „Medizinische Wochenschrift“, polemisiert gegen die Denkschrift der deutschen Aerzte und fragt, warum Niemand bei Lebzeiten des Kaisers öffentlich hervorgetreten sei; es hätte besser ausgesehen, als die ertittene Zurücksetzung, den verletzten Ehrgeiz und den beleidigten Patriotismus in einer Form der Welt preiszugeben, wie sie nur in Pamphleten zum Ausdruck gebracht zu werden pflegt. Durch diese Schrift würde das Ansehen der deutschen medizinischen Gelehrtenwelt schwer geschädigt.

Das sächsische Kartellorgan, das mit dem Artikel über Frauenzimmerpolitik die Achtung vor der Monarchie untergrub, klärt jetzt auch die Welt auf, was der eigentliche Zweck des ärztlichen Pamphlets war: „Der Zweck der Enthüllungen konnte nicht sein, den Charlatan Madenzie zu vernichten; auch die Ehrenrettung der deutschen Aerzte war nicht das letzte Ziel. Die Absicht konnte nur dahin gehen, zu verhindern, daß künftig wieder Jemand, der nicht den Beruf dazu hat, sich unterfängt, in die Geschichte Deutschlands einzugreifen.“ Ein anderes Kartellorgan schreibt, daß

durch das Pamphlet „eine widrige Gesellschaft beiderlei Geschlechts in ihr Nichts zurückgestoßen worden sei.“

Die „Kreuzzeitung“ brachte neulich unter der Ueberschrift: „Ein Schandfleck des öffentlichen Lebens in Europa“ einen Leitartikel, in welchem sie im größten antisemitischen Jargon und mit Schimpfwörtern, wie man sie seit langer Zeit nicht gelesen hat, die Juden und das, was sie die „verjudete Presse“ nennt — und dazu rechnet sie u. A. „Pester Lloyd“, „Figaro“, „Ball Mall Gazette“ und die deutschen freisinnigen Organe — der Beschimpfung des verstorbenen Kaiser Wilhelms und seines jetzt regierenden Enkels, des Sturzes Buttke's und im Uebrigen der Schuld an alledem zeit, was ihr in den letzten Monaten nicht gefallen hat. Der ganze Artikel würde keine Erwähnung verdienen, wenn nicht seine Schlusssätze deutlich den Zweck verriethen, den jungen Kaiser als Retter für das von den Juden geknechtete Europa anzurufen. Diese Schlusssätze lauten: „Bleibt das jüdische Monopol der moralischen Einschätzung bestehen, dann fahr wohl: Ehrlichkeit, Wahrheit, Treue, Recht, Freiheit! Wir hoffen aber, daß ein Befreier kommen wird. Es ist ein Schandfleck der europäischen Staatskunst, daß man die Juden eine so verächtliche und gefährliche Rolle spielen läßt. Die Judenmacht muß gebrochen werden. Welcher Fürst, welcher Staatsmann beginnt diesen edelsten aller Feldzüge? Wir sind überzeugt, daß er in kurzer Zeit, bis auf wenige unwürdige Ausnahmen das ganze Volk und zwar zu jeder Maßregel auf seiner Seite haben würde. Heute sind die meisten Sklaven; erst wenn die Ketten jüdischen Mammons gebrochen, die Fesseln jüdischen Geistes gesprengt sind, kann man wieder von Freiheit reden.“ („Freiheit“ ist ein Druckfehler der Kreuzzeitung; sie meint die Knute.)

Die Nachricht, daß der Kaiser auf der Rückreise von Petersburg in Stockholm und Kopenhagen Besuche abstatten will, wird jetzt von der „Kreuzzeitung“ bestätigt.

Der „Reichsbote“ ist derartig begeistert, daß er schreibt: „Diese Meeresfahrt Kaiser Wilhelms ist ein Glanzpunkt der deutschen Geschichte, wie er bisher noch nicht dagewesen ist.“

In einer Adresse, die in Berlin zirkulirt, soll dem Kaiser die Verehrung und Bewunderung der Nation ausgesprochen werden. Namentlich in den Kreisen der Hoflieferanten ist die Betheiligung eine außerordentliche.

Der polizeilichen Auflösung auf Grund des Sozialistengesetzes verfiel die Mittwoch Abend abgehaltene Sitzung des Berliner akademisch-liberalen Vereins in Folge der Bemerkung eines sozialistischen Redners, es sei zu wünschen, daß der starre Ausdruck: „Bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung“ den Freisinnigen nicht in alle Zeit als die Grenze des sozialreformatorischen Nachdenkens gelte, zumal dieser Ausdruck in seiner Unbestimmtheit keineswegs einen ganz klaren Begriff repräsentire.

Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurde die Morgenausgabe der freisinnigen „Danziger Zeitung“ mit Beschlag belegt. Der Grund liegt in dem Abdruck einer Korrespondenz des „Scotsman“, in welcher eine Aussprache Madenzie's über den Gesundheitszustand des Kaisers enthalten war. Die Konfiskation ist durch gerichtliche Verfügung wieder aufgehoben worden.

Die deutsche Botschaft in Paris verweigert, wie von dort gemeldet wird, nunmehr allen im Alter von 20 bis 25 Jahren stehenden und dem aktiven Heere angehörenden Franzosen den Reisepaß für Elsaß-Lothringen.

### Ausland.

Die französische Deputirtenkammer wollte sich am Donnerstag mit einem dringlichen Gesetzentwurf beschäftigen, wodurch die religiösen Klosterschaften der Männer aufgehoben, ihr Besitz liquidirt und theils dem Staat, theils den Wohlthätigkeitsanstalten zufallen soll (in Veranlassung der priesterlichen Knaben-Massenschändung in Citeaux), als Boulanger in der Kammer erschien und die Motive eines Antrags unter dem Lärm der Republikaner und dem Beifall der Rechten verlas, durch welchen die Kammer aufgefordert wird, die Regierung zu ersuchen, dem Präsidenten der Republik die Auflösung der Kammer vorzuschlagen. Boulanger verurtheilte in den Motiven das Ministerium, die Kammer und deren Majorität. Der Ministerpräsident Floquet antwortete ihm: Boulanger bekräftigte die Arbeiten der Kammer und sei doch immer abwesend. Er habe Berufung ans Land eingelegt und das Land habe ihm geantwortet in der Charente. Das Land erwartet von der Regierung eine Politik der Bertheidigung und der Reform. Boulanger würde das nie der Republik leisten. Die wahre Auflösung ist die seiner Partei, die nicht mehr existirt. Umsonst überschwenmt man Frankreich mit Bilbnissen, die aus Deutschland kommen. Frankreich wird die Revolution festlich begehen, welche die Suprematie der bürgerlichen Gewalt ist und herrscht in der freigewählten Versammlung. Boulanger antwortete: Die bittere Replik Floquets sei die eines schlecht erzogenen Schulmeisters und verlangte,

daß Floquet seine Worte zurücknehme. Nach einem sehr stürmischen Austritt erklärte Boulanger, da ihm die freie Rede auf der Tribüne versagt sei, appellire er an das Land und erkläre hiermit seinen Austritt aus der Kammer. Unter allgemeinem Gelächter ergiebt sich, daß seine Austrittserklärung schon vorher geschrieben war. Floquet ließ Boulanger fordern und schlug sich anderen Tages mit ihm; beim zweiten Gang wurde Boulanger am Hals schwer verletzt. — Der Einweihung des Denkmals Gambetta's auf dem Carousselplatz wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei. Floquet hielt eine Rede, in der er die Verdienste Gambetta's pries und mit der Aufforderung schloß, alle Kräfte dem Volke zu widmen, welchem Gambetta gedient habe, der Armee, welche er liebte, sowie dem Vaterlande, welches er vertheidigte. Die Wünsche Aller können nur auf die Republik gerichtet sein, die Reformen zugeneigt, in der Wahrung ihrer Rechte friedliebend, zugleich aber auch unveränderlich ist in ihrer Stärke. Donnernder Jubel begrüßte Floquet, den Besieger des „tapfersten Degens Frankreichs“, der am Morgen seine Klinge 5 Centimeter tief in den Hals eines für unbefiegbare gehaltenen Generals gestochen hatte, und der am Nachmittag kam, um das Andenken eines großen Mannes zu verherrlichen. Als der Präsident mit den Ministern den Platz verließ, erschallte tausendstimmig der Ruf: „Vive Floquet!“ nur vereinzelt rief man „Vive Carnot!“ Floquet war unbedingt der Held des Tages, er bezog aber mit vielem Takt alle Ovationen nicht auf sich und dankte für keine. Das Duell mit Boulanger ist geeignet, Floquet zu größerer Popularität zu verhelfen, als sein „Vive la Pologne.“

Die bulgarische Regierung wird von der Bahnlinie Bakarel-Belova, die die Briganten inne haben, gemalssam Besitz ergreifen.

### Großherzogthum.

Oldenburg, 16. Juli.

An Stelle des nach Feber verletzten Amtshauptmanns Jedelius ist der Amtshauptmann Gramberg zum juristischen Mitgliede der Kommission zur Verkoppelung des Barreler Sees in der Gemeinde Stuhr ernannt worden.

Ihre Kgl. Hoh. der Großherzog und die Frau Großherzogin schwebten Sonnabend Mittag in großer Gefahr. Der Personenzug Leipzig-Erfurt-Frankfurt, in welchem sie sich befanden, entgleiste zwischen der Station Seebergen und Gotha. Die Betriebsstörung wurde durch Steine, welche das Geleise sperren, herbeigeführt. Von dem Zug, der stark besetzt war und von zwei Maschinen geführt wurde, entgleisten letztere und einige Wagen. Der Bahndamm wurde auf einer ziemlichen Strecke aufgewühlt. Der Passagiere bemächtigte sich großer Schrecken, doch kamen nur einige leichte Kontusionen vor. Die Passagiere wurden zunächst nach Seebergen befördert und dann in einem anderen Zug weitergefahren. Die großherzoglichen Herrschaften setzten von Gotha ab mit Extrazug die Reise fort.

r. Das gestrige Sommerfest zum Besten der Waisenhaus-Stiftung war vom besten Wetter begünstigt, und recht gut besucht. Schieß-, Verkaufs- u. c. Buden fehlten nicht, es war ein Markt im Kleinen. Groß und Klein bewegten sich während des Konzertes im Garten auf und ab. Nach Beendigung des Konzerts begann für das tanzlustige Publikum in den Sälen der Ball; es wurde flott getanzt. Vor allem müssen wir noch das brillante Feuerwerk, welches von Herrn Oberfeuerwerker Hoffmann arrangirt war, erwähnen. Das Fest verlief in heiterster Stimmung und wurde durch keinen Mißton gestört. An der Kasse sind 257 Mark eingenommen. Man rechnet auf einen Ueberschuß von etwa 500 Mark.

r. Die Seitens des Vorstandes des evangelischen Bundes auf gestern in die „Union“ berufene Versammlung betr. Lutherfestspiel, war von etwa 30 Personen besucht. Regierungsrath Dr. Kollmann, welcher die Versammlung eröffnete, war denn auch für Anberaumung einer anderen Versammlung, da der Kreis der Versammelten nicht ausreichend sei, um Herrn Dr. Devrient den Wunsch der Oldenburger Bürgerschaft auszusprechen zu können, die Leitung des Festspiels zu übernehmen. Herr Pastor Pralle erklärte, daß er in Erfahrung gebracht, im nächsten Jahre solle auch in Bremen ein Lutherfestspiel stattfinden, es müsse daher hier nicht gesäumt werden, sonst würden die Oldenburger in Bremen das Festspiel besuchen. Herr Dr. Brandt war für Sammlung von Unterschriften, und es gelangte eine vom Herrn Dr. Kollmann verlesene Adresse an Herrn Dr. Devrient zur Annahme, welche in den nächsten Tagen bei den Bürgern zu Unterschriften zirkuliren soll.

|| Durch das Entgegenkommen der Posthalterei sind die Ansprüche der Wittve in der Westerstraße auf Schadenersatz für zertretene Gartenfrüchte befriedigt worden.

— Am ersten Festtage des 25. Oldenb. Schützenvereinsfestes, den 5. August, versammelten sich 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr sämtliche am Festzug theilnehmende Schützen im Theatergarten, wo Konzert der Einundneunziger ist. Um 3 Uhr erfolgt der Abmarsch zum Festplatz, wo zum Empfange des Großherzogs Aufstellung genommen wird. Von 4 Uhr ab bis Abends 11 Uhr konzertiren die Einundneunziger im Garten des Schützenhofes. Um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ist Tafel, von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ab Ball im großen Saale. Gegen 10 Uhr wird ein großes Feuerwerk im Garten abgebrannt. Am 6. August findet Konzert und Ball wie am ersten Tage statt. Am 12. August ist Nachfeier.

|| Der neue Pächter des großen Dobbenteiches veranstaltete vergangene Woche mit einem großen Neß ein Probefischen, das ein ergiebiges Resultat gehabt hat.

|| Zwei Fischottern tummelten sich Freitag Abend in der Hunte, in der Nähe des Herbartdenkmals, und wären wohl leicht zu erlegen gewesen.

± Der Landmann R. zu Wahnbeck erhängte sich Sonnabend. Derselbe litt an Schwermuth. Er hinterläßt Frau und 2 Kinder. R. war ein allgemein geachteter Mann.

≡ Eines der ältesten Gebäude unserer Stadt, nämlich das des Herrn Degode am Markt, wird zur Zeit in einer Weise decorirt, welche dem Geschmacke sowohl des Besitzers als der leitenden Künstler zur Ehre gereicht. Es dürfte manche Leser interessieren, wenn wir anführen, daß dieses Haus z. B. des Grafen Anton Günther als Beguinen- oder Nonnenhaus (Beguinen oder Begharden nannte man aus dem 11. Jahrhundert stammende Verbindungen von Frauen, welche, ohne ein Klostergeübde abzulegen oder der Verbindung mit der Welt ganz zu entsagen, doch in Kongregationen zusammentretend, eine bestimmte Kleidung anlegten und sich nächst regelmäßigen gottesdienstlichen Uebungen der Kranken- und Armenpflege widmeten) diente, aber gleichzeitig oder doch fast gleichzeitig mit dem Kloster Altenhutorf eingezogen und dann von dem genannten Grafen an den Rath Mylius geschenkt wurde. Die Zeit der Erbauung wird schwerlich zu ermitteln sein, sie dürfte aber jedenfalls in das 16. Jahrhundert, wenn nicht in eine frühere Zeit fallen. Die dem Auge bisher entzogene Gliederung des kernigen Eichenholzwerkes tritt durch die Restauration prächtig hervor und wird durch die angebrachten Wanddekorationen stilvoll und sinnreich gehoben. So wird das Haus als Baudenkmal einer früheren Zeit dem schönen Rathhause gegenüber den Schritt manches Wanderers hemmen und ihn zum Anschauen und Nachdenken auffordern. Die Künstler, welche sich durch die Leitung der Restauration um die Verschönerung unserer Stadt nicht unwesentlich verdient machen, sind Herr Architekt Ramien vom hiesigen Stadtbauamte und Herr Kunstmaler Degode, der zur Zeit hier weilende Sohn des Besitzers.

— Die Gesamtsumme der bis zum 30. Juni 1888 aus der Bodenkredit-Anstalt gezahlten Darlehen ist auf 277 mit einer Summe von 818948 M. 27 S., also seit dem 1. Januar 1888 um 25 Darlehen und 90700 M. gestiegen. Die Anstalt gewährt hypothekarische Darlehen bis zu den geringsten Beträgen herunter, die von ihrer Seite unkündbar sind und nur mit einem mäßigen Zuschlage zum Zinse amortisirt werden. Sie wird fortdauernd gern von den kleinen Grundbesitzern aufgesucht, die hier auf die möglichst solide Art ihre Creditbedürfnisse befriedigen können. Die Anträge sind bei den Aemtern oder Stadtmagistraten einzubringen, welche auch für die Einlieferung aller erforderlichen Papiere gerne Anweisung geben werden.

**Zever, 13. Juli.** Gestern waren wir, schreiben die „S. N.“, zufällig Zeuge einer Wettfahrt zwischen Velociped und Locomotive. Auf der Wittmunder Chaussee unternahm es ein Velocipedfahrer, gleichzeitig mit dem Mittagzug aus Wesel abzufahren, um in gleichem oder rascherem Tempo neben dem Zuge zu fahren. Der Fahrer blieb stets vor dem Zuge, zum großen Gaudium einiger auf der Chaussee wandernder Handwerksburschen, die sich eifrig angelegen sein ließen, die Fahrgäste und den Locomotivführer auf den Voreiter aufmerksam zu machen. Der Locomotivführer fuhr indessen wie gewöhnlich und der Radfahrer schoß als erster um einige Radlängen voraus durch's Ziel, das hier durch die quer durch die Chaussee laufenden Schienen bei der „Vereinigung“ gegeben war.

**Vom Ammerlande.** Auch von verschiedenen Pfarrern des Ammerlandes wird seit Jahren den Konfirmanden das Stöcker'sche Wochenblatt „Nachbar“ gegen Bezahlung verabreicht. Noch im letzten Winter wurde dem Einsender dieses in dem „G.“ gegenüber aus Lehrerkreisen Verwunderung darüber ausgedrückt, daß es Eltern geben könnte, die es duldeten, daß ihre Kinder aus solchem Blatte Belehrung schöpfen. Nachdem dieses saubere Organ sich nun gar erdreißet, eine ganze Partei des Unglaubens zu zeihen, erwarten wir, daß kein ammerländischer Pfarrer fortan für die Verbreitung genannten Blattes wieder eintreten wird. Zählt doch die freisinnige Partei Männer zu ihren Mitgliedern, die kirchlich auf ganz verschiedenem Stand-

punkt stehen. Herr Ahlhorn z. B. steht auf einem recht kirchlichen Standpunkt. Das früher entschiedenste Mitglied der Fortschrittspartei, Obertribunalrath Waldeck in Berlin, war strenger Katholik, und so könnten wir viele Beispiele anführen, es sei aber hiermit genug. Die früheren und jetzigen Pastoren des Ammerlandes, die den „Nachbar“ an Konfirmanden vertheilt haben, sind dem Einsender dieses bekannt. Sollten die Herren fortfahren, sich im gedachten Sinne für das Blatt zu interessieren, so wird Einsender dieses sich später ein wenig spezieller mit denselben befassen.

\* **Dauelsberg.** Zur Zeit befinden sich auf unserer Arbeiter-Kolonie 27 Kolonisten, von denen 2 im Oldenburgischen und 8 in Bremen geboren sind; abgegangen sind im Junimonat 13 Kolonisten und erhielten von ihnen gleich bei ihrem Abgange feste Stellung 7; von den 27 Kolonisten, welche den jetzigen Bestand ausmachen, sind der Konfession nach 23 evangelisch, 4 katholisch, und ihrem Gewerbe nach 1 Buchbinder, 2 Commis, 2 Cigarrenarbeiter, 1 Lohgerber, 1 Maurer, 1 Müller, 3 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Schlachter, 2 Tischler, 1 Zimmerer, 1 Dekonom, die übrigen gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im Juni pro Mann und Tag 28,13 S., also etwas mehr als 28 Pfg. betragen, wobei die selbst produzierten Viktualien zum Marktpreise in Anschlag gebracht sind.

□ **Vant.** Die Reihenfolge der am 5. August (Bundes-Kriegerfest) im Festzuge marschirenden Kriegervereine ist durch das Loos wie folgt bestimmt: 1. Hude, 2. Brake, 3. Ganderlessee, 4. Hooftel, 5. Schortens, 6. Rodenkirchen, 7. Heppens, 8. Altes, 9. Stühr, 10. Bockhorn, 11. Oldenburg (Westen der Landgemeinde), 12. Oldenbrock, 13. Bürgerfelde, 14. Elsfleth, 15. Geweß, 16. Wardenburg, 17. Berne, 18. Gruppenbüren, 19. Golle, 20. Großenmeer, 21. Rastede, 22. Warfleth, 23. Behta, 24. Rüstertel, 25. Burchave, 26. Delmenhorst (Reserve- und Landwehrverein), 27. Marienfelde-Sande, 28. Oldenburg (Stadt und Land), 29. Oldenburg (Landgemeinde), 30. Bleyen, 31. Zwischenahn, 32. Gatten, 33. Moorriem, 34. Osterburg, 35. Seefeld, 36. Neuenkirchen, 37. Oldenburg (Osten der Landgemeinde), 38. Hammelwarden, 39. Accum, 40. Neuenburg, 41. Schwei, 42. Neumede, 43. Eghorn-Wahnbeck, 44. Altesch-Bardewisch, 45. Goltwarden, 46. Hasbergen, 47. Delmenhorst (Kriegerverein), 48. Rönningen, 49. Zever, 50. Kloppenburg, 51. Oldenburg (Stadt), 52. Westerfiede, 53. Eckwarden, 54. Stollham, 55. Ovelgönne, 56. Oldenburg (vor'm heil. Geistthore), 57. Zetel, 58. Everßen, 59. Wildeshausen, 60. Langwarden-Tossens, 61. Lohne. Der Zug wird vom Verein Vant geführt und geschlossen. Das Programm zum Bundes-Kriegerfeste in Vant ist in dieser Zeitung schon bekannt gegeben.

(Al. oldenb. Post.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt eine Gesellschaft Bremer und Frankfurter Kapitalisten in Delmenhorst eine neue große Fabrik, eine Wollkammerei und -Wäscherei, zu erbauen und soll bereits ein Aktienkapital von 500000 Mark gezeichnet sein. (D. N.) — Die Apotheke in Westerfiede ist an einen gewissen Herrn Bünting aus Leer verkauft. Der jetzige Besitzer, Herr Struwe, wird diesen Herbst nach Oldenburg übersiedeln. (G.)

### Gingefandt.

Lutherfestspiel in Oldenburg. Die kleine, aber animirte Versammlung in der „Union“ hat am Sonntag beschlossen, Herrn Direktor Dr. Devrient um Aufführung seines trefflichen Lutherfestspiels in Oldenburg zu ersuchen. Bezügliche Formulare wurden in Umlauf gesetzt und der Vorstand des Evangelischen Bundes ersucht, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, sich mit Herrn Dr. Devrient in Beziehung zu setzen und das Erforderliche zu veranlassen. Nach Schluß der Versammlung traten die Vorstandsmitglieder des Evangelischen Bundes, welche in der Mehrzahl noch anwesend waren, zusammen, konstituirten sich als Komitee, und beschloßen Herrn Dr. Devrient das Bezügliche mitzutheilen, was auch sofort geschehen ist. Hoffentlich werden wir die Freude haben, demnächst, etwa im Mai künftigen Jahres, das Devrient'sche Lutherfestspiel bei uns zur Aufführung gebracht zu sehen.

### Allerlei.

— Kaiser Wilhelm II. hat am Freitag Abend programmäßig von Potsdam die Reise zum Besuche des Zaren angetreten. In Kiel traf der Kaiser am Sonnabend früh nach 9 Uhr ein, fuhr vom Bahnhof durch die festlich geschmückten Straßen, bestieg ein Boot und begab sich an der Reihe der Kriegsschiffe entlang nach der Yacht „Hohenzollern“. Die Schiffe gaben den Salut und die Mannschaften paradirten auf den Raan. Auch die Kauffahrteischiffe prangten im Flaggenschmuck. Die Flottenparade begann Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Das Flaggschiff des Panzergeschwaders „Baden“ passirte die Yacht „Hohenzollern“, auf der sich der Kaiser befand und die vor Bellevue an der Boje lag, um 10 Uhr 40 Minuten. Die Mannschaften gaben drei kräftige Hurrahs ab, indem während desfahrens

die Flaggen halbmast gehißt wurden. In eben derselben Weise folgten die Panzerschiffe „Bayern“ mit dem Aviso „Zieten“, „Kaiser“ und „Friedrich der Große“. Um 10 Uhr 50 Min. passirte die Kreuzer-Fregatte „Stein“ mit der Admiralsflagge und den Matrosen auf den Raan die Yacht „Hohenzollern“. Es folgten die Kreuzer-Fregatten „Moltke“ mit dem Aviso „Blitz“, „Gneisenau“ und „Prinz Adalbert“. Das Geschwader verließ in Kielinie unter Führung des Flaggschiffs „Baden“ den Hafen. Bei Friedrichs-ort dagegen fuhren die Panzer zu zweien vorüber. Um 11 Uhr 29 Min. dampften die Torpedoboote von der Wyler-Bucht her gegen die Yacht „Hohenzollern“ und zwar in zwei Divisionen. Je ein Divisionsboot führte sechs Torpedoboote, welche zu zweien liefen. In der Nähe des Bellevuesteiges schwenkten dieselben. Die Yacht „Hohenzollern“ setzte sich um 11 Uhr 35 Min. langsam in Bewegung.

— Der Polizeipräsident von Wiesbaden begab sich Donnerstag Abend zur Königin von Serbien und eröffnete ihr, daß er Freitag Vormittag, wenn notwendig mit Gewalt, den Kronprinzen abholen werde. Derselbe wurde Freitag Morgen kurz nach 10 Uhr dem Polizeipräsidenten übergeben. Königin Natalie, der die Rückkehr nach Serbien verboten ist, war veranlaßt worden, 10 Stunden nach der Abreise des Kronprinzen Deutschland zu verlassen. Seit Freitag früh standen eine Anzahl Schutzleute und Geheimpolizisten unter dem Befehle eines Polizeikommissars um die Villa. Die serbische Königin war, nachdem sie serbischen Boden betrat, die hervorragendste Vertreterin russischer Interessen in Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die heilige Synode, bestehend aus einem Metropolitan Theodosius und 2 Bischöfen versammelt ist, um eine Entscheidung über das vom Könige gestellte Verlangen bezüglich der Ehecheidung zu treffen. Aus der Umgebung des Kronprinzen erzählt man, derselbe habe sich in Wiesbaden, als die Polizei in die Villa kam, um ihn zu holen, sehr entrüstet ausgesprochen und erklärt, daß er niemals wieder deutschen Boden betreten werde. Eine tiefe Abneigung gegen einen Polizeistaat soll sich Allerhöchst desselben bemächtigt haben. Auf der Reise von Wiesbaden nach Wien sandte, wie das „N. W. Tagblatt“ mittheilt, die Königin Natalie folgende Depesche an den Minister Chritic nach Belgrad: „Donnerstag Abend wurde ich von dem Polizeipräsidenten von Wiesbaden verständigt, daß mein Sohn vom deutschen Territorium ausgewiesen worden ist und daß er um 10 Uhr des folgenden Tages dem General Protisch übergeben werden müsse. Ferner erklärte mir der Polizeipräsident, daß ich als Urheberin der Störung der guten Beziehungen zwischen Serbien und Deutschland gleichfalls ausgewiesen sei, aber erst sechs Stunden nach meinem Sohne abreisen dürfe, damit ich denselben nicht mehr erreichen könne. Während fünfzehn Stunden war mein Haus durch Polizei cernirt und wir alle waren arretirt. Dies alles geschah auf Ihr Verlangen. Ich verlange nun, daß man mir sage, welchen Verbrechens ich schuldig bin. Ich habe nicht das Licht zu scheuen weder bezüglich meines politischen noch meines privaten Lebens. Natalie.“ Die Königin bleibt einige Tage in Wien.

München, 14. Juli. Ein noch nicht dagewesenes Exempel von Soldatenschinderei hat der 22 Jahre alte Geregant Friedrich Boffert vom 2. bair. Inf.-Regim., seines Zeichens Bäcker, geliefert. Derselbe machte sich das Vergnügen, mit einem zum Zimmerstutzen abgeänderten Mausergewehr auf 15, 10—12 Meter, ja 6 Meter Entfernung Schießübungen auf die ihm untergebenen — Soldaten zu machen. Er feuerte eine Menge Schüsse auf Köpfe, Brüste, Schenkel u. dergleichen ab, verwundete auch mehrere, so daß die Leute, statt den hübschen und gefährlichen Rindskopf, den sie für „plötzlich verrückt“ hielten, zu entwaffnen, sich hinter Betten und Türen versteckten. Das hiesige Militärbezirksgericht verurtheilte den Burschen, in dem ein Stück Nero steckt und von dem man, wenn es zu einem Krieg käme, schöne Akte von tierischer Brutalität erleben kann, zu nur 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Monaten Gefängniß! Und da sollen sich die Soldatenschinder vor den Gerichten fürchten!

### Anzeigen.

## Gras-Verkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann J. Kuck zu Specken läßt am

Freitag, den 20. Juli d. J.,  
Nachmittags 5 Uhr,

pl. m. 30 Tagew. Gras  
a. d. Halm — gutes Kuhheu  
in Abtheilungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber versammeln sich in Kapell's Wirthshaus.  
Heinje.

# 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Bremer Staats-Anleihe.

Am Dienstag, den 17. Juli d. J., verstellen wir

Mark 12000 000 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Bremer Staats-Anleihe

zum Course von 102 Procent zur Subskription.

Die Anleihe ist eingetheilt in Abschnitte über Mk. 5000, Mk. 2000, Mk. 1000 und Mk. 500. Die Zinsen sind halbjährlich am 1. August und 1. Februar an unserer Kasse zahlbar.

Die Anleihe kann vor dem Jahre 1898 weder gekündigt noch ausgelöst werden.

Die Zahlung der auf die Zeichnungen entfallenden Beträge hat in der Zeit vom 2. August bis 31. December d. J. zu erfolgen. Bei der Zahlung sind die Stückzinsen vom 1. August ab bis zum Tage der Abnahme zu vergüten.

Guthaben auf Contobücher oder Bankscheine mit halbjähriger Kündigung werden auf Wunsch ohne Zinsabzug bei der Zahlung mit verrechnet.

## Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Thorade.

Propping.

Jaspers.

Ofen. Frau Ww. v. Bloh zu Wechloy läßt am

Freitag, den 27. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr anfang,

in Sellmers Gasthause zu Ofen ihre zu Wechloy an der Ofener Chaussee belegenen

### Immobilien

und zwar:

1. ein zu 2 Wohnungen eingerichtetes Wohnhaus mit Garten und 20 S. S. Ackerländereien,
2. den sog. Bäckplacken, groß 6 Jück, bestehend aus Acker-, Wiesen- und Wischland,
3. eine Kuhweide, groß 12 S. S.,
4. eine Fläche Ackerland, ebenfalls an der Chaussee in der Nähe der Stadt gelegen, groß 20 Sch. Saat, und
5. 4 Jück Wischland, im Donnerschwerfeld belegen, mit Antritt zum 1. Novbr. d. J., in passenden Abtheilungen, auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verheuern.

F. Lenzner.

### Auction.

Oldenburg. Sonnabend, den 21. Juli d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang, sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

10 große und kleine Sophas, 3 Sophasische, 1 Eschrank, 2 Ausziehtische, 3 Kommoden, 15 Bettstellen, 6 compl. Betten, 2 Küchenschränke, Rohr- und Polsterstühle, verschiedene Tische, Wand- und Taschenuhren, Lehnstühle, Spiegel, Waschtische, Haus- und Küchengeräthe; ferner: eine große Parthie Manufacturwaaren, als: Buckskin, Kleiderstoffen, Bettzeuge, Flanell, Leinen, Halbleinen etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht. Von prompten Zinszahlern werden auf sofort und zum 1. November c. gegen sichere Hypothek zu 4 % Zinsen anzuleihen gesucht 9000 M., 3000 M., 6000 M. und 15000 M.

Auskunft ertheilt J. A. Calberla.

Oldenburg. Capitalisten kann ich stets erste und durchaus sichere Hypotheken auf Immobilien in Wilhelmshaven zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 5 % Zinsen nachweisen.

J. A. Calberla.

Oldenburg. Mit Antritt zum 1. November d. J. habe ich ein schön eingerichtetes vor dem Heiligengeistthor belegenes

### Haus



nebst großem Stall und Garten unter günstigen Bedingungen zu einem billigen Preise zu verkaufen. Das Haus enthält 17 Wohn- und Schlafzimmer, 2 Küchen, Mädchenkammer, sowie große Souterrain- und Bodenräume. Der Garten ist etwa 5 Scheffelsaat groß und mit vielen Obstbäumen und Sträuchern besetzt.

J. A. Calberla, Ritterstraße 5.

Feinste haltbare Cervelat- und Wurst empfiehlt und versendet

W. Stolle, jetzt Schüttingstr. 1.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause der Frau Ww. Numme, Blumenstraße 26 hies., eine

### Bäckerei und Conditorei

eröffnet habe.

Gute Waare und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. C. de Harde, Blumenstr. 26.

Früher langjähriger Werkführer in der Bäckerei und Conditorei des Herrn G. Menke hies.

### Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir hierdurch ergebenst Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage, Langestraße Nr. 89 ein

### Cigarren- und Taback-Geschäft

en gros & en detail

eröffnet habe.

Eine 30jährige Thätigkeit in der Cigarrenfabrikation befähigt mich, meiner werthen Kundschaft nur gute und preiswerthe Waare zu liefern und indem ich mich dem geneigten Wohlwollen bestens empfohlen halte, lade freundlichst um gefl. Zuspruch ein.

Hochachtend

Eduard Kreymborg.

### Grosses Volksfest

zum Besten des

evangel. Krankenhauses in Oldenburg

am

Sonntag, den 22. d. Mts., im „Grünen Hof.“

Programm: Großes Gartenconcert, ausgeführt von der ganzen Capelle des Oldenb. Drag.-Reg. Nr. 19, unter persönlicher Leitung des Herrn Stabstrompeters Feusse. Anfang 4 Uhr. Außerdem Schieß-, Verkaufs- und Unterhaltungsbuden, Caroussellfahren und Kinderbelustigungen, u. A. große Kinderpolonaise im Garten. Sodann bei beginnender Dunkelheit prachtvolle Illumination des Gartens und großes Feuerwerk, arrangirt von einem tüchtigen Fachmann, und Aufsteigen großer Luftballons etc.

Abends von 8 Uhr an:

### Grosser Ball

mit doppelt besetztem Orchester.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Troughon, Troebner, Wahnbeck, Dinklage und S. Kemmers, sowie von 3 Uhr an an der Casse.

Entrée 30 Pfg.

Kinder unter 14 Jahren in Begleitung der Eltern sind frei.

D. S.

Mittwoch, den 18. Juli 1888, bei Börner: Versammlung sämmtlicher Maurer Oldenburgs. Tagesordnung: Bildung eines Fachvereins.

### Drabtgewebe,

verzinkt in den verschiedensten Breiten und Geweben empfiehlt billigt

M. L. Meyersbach.

### Margarine,

sehr feinschmeckend, à 1/2 kg 60 S. und à 1/2 kg 75 S.

Geinr. Wefer.

### Deutsch-Freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, 18. Juli, Abends 8 Uhr, bei Rosenbohm in Osterburg:

### Gesellige Zusammenkunft.

Adresse. Freie Unterhaltung.

D. S.

### Verein „Neuer Bürger-Club.“

Am Mittwoch, den 18. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr beginnend:

### Sommerfest

des Clubs im Vereinslokal, bestehend aus Kinderbelustigungen und Gartenconcert etc.

Von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an

### BALL.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Karten resp. Programme erhalten die Mitglieder nicht zu gesandt.

D. S.

### Theatergarten.

Am Dienstag, den 17. Juli:

### 2. Abonnements-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Feusse, Stabstrompeter.

Bei schlechtem Wetter findet das Concert am Mittwoch, den 18. Juli, statt.

### Jenes hübsche, nette, kleine, runde blonde, süße Fräulein,

welches schon öfters mit einem jungen Schwarzkünstler im Ziegelhof liebäugelte, wird auf Sonntag Nachmittags zu einem Rendezvous daselbst gebeten. Erkennungszeichen: Esse gerne Scanat. — Im Verbindungsfalle erbitte Brief an die Expedition mit dem Motto:

„Hab' ich nur Deine Liebe, Die Treue brauch' ich nicht. Die Liebe ist die Knospe, Aus der die Treue bricht.“

### Familiennachrichten.

Geboren: Babst, Oldenburg, e. S. — Victor Dettmers, Oldenburg, e. S.

Gestorben: Jul. Mönnich, Donnerschwee, 9 M. alt. — Gem.-Vorst. H. Dählmann, Osterburg, 71 J. alt. — Agnes Niemöller, Oldenburg, 19 J. alt. — Gastw. G. Volte, Brake, 56 J. alt. — Hermann Garnhusen, Gensh.-Groden, 77 J. alt. — Friedrich Schlüter, Oldenburg, 8 J. 9 M. alt.

Verlobt: Helene Schilling und Georg Fahrtenhorst, Oldenburg. — Elise Schwarting und Hermann Soltau, Oldenburg.

# Beilage

zu No 198 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 17. Juli 1888.

## Kunstgewerbliches.

In seinen Berichten über die Münchener Kunstgewerbe-Ausstellung an die „Frankf. Ztg.“ schreibt F. Luthmer über die Geschmackswandlung von der Renaissance zum Barock und Rococo:

„Wem es nicht sein Tapazierer schon längst ver-rathen hat, der kann auf der Münchener Ausstellung gewahr werden: Die deutsche Renaissance ist von ihrem Throne abgesetzt. Es würde ganz müßig sein, hier ein Klagegedicht anzustimmen über diese rasche Wandelbarkeit der Volksgunst, zumal wir über die Gründe dieses modernen Hastens von Stil zu Stil doch nichts Erschöpfendes vorzubringen wüßten. Daß eine Zeit, die sich darauf beschränkt, Formen der Vergangenheit von dem Tode zu erwecken, statt wie die Vergangenheit selbst es that, dieselben aus sich zu entwickeln, hiermit schneller fertig ist als jene, dürfte wohl selbstverständlich sein. Ebenso einig ist man wohl darüber, daß die Künstler und Dekorateure selbst einen Theil der Schuld tragen, wenn die Richtung der deutschen Renaissance keine dauernde Lebenskraft zeigt. Ueber allen Stilfragen steht für den Unbetheiligten immer die Frage des guten Geschmacks. Und es ist gar nicht zu leugnen, daß unter der Flagge der deutschen Renaissance Geschmacklosigkeiten zu Tage gefördert worden sind, die jeden Stil diskreditiren mußten; haben sich doch selbst die Witzblätter mit gutem Erfolg dieser Frage angenommen.“

Was nun an die Stelle der deutschen Renaissance kommt? Jrgend etwas muß folgen, denn der Mensch kann sich doch nicht (um den grausamen Scherz der N. Fr. B. festzunageln), „zwischen zwei Style“ setzen! Der legitime Nachfolger der deutschen Renaissance ist das Barock und Rococo — darüber kann dem Besucher der Münchener Ausstellung kein Zweifel bleiben! Es ist über diese Thatsache schon ein vielfaches Schüteln des Kopfes gewesen; Leute von besonders feinem Nationalgefühl haben von dem entnervenden Stil aus der Zeit der französischen Maitressenwirtschaft gesprochen — ernsthafte Männer haben bedauert, daß alle unsere Schulen, Lehrwerkstätten etc., die kaum auf die Pflege der Renaissance eingerichtet seien, nun sammt und sonders umzufallen müssen. Den ersteren ist zu erwidern, daß Deutschland mindestens ebensoviel Monumente dieses Stils aufzuweisen hat wie Frankreich, und daß unsere Urgroßmütter, sehr ehrbare deutsche Bürgerfrauen, ihre Leinwand in der geschweiften Kommode verwahrten und auf Sesseln mit geschürkelten Beinen saßen, wenn sie aus den Meißener Rococo-schälchen ihren Kaffee tranken. Was aber die Schul-ausbildung unserer Kunsthandwerker anlangt, so möchten wir gerade da mit einem Wort zu Gunsten der Stilformen der Spätzeit eintreten. Als man am Ende des siebzehnten Jahrhunderts die schlichteren, geschäftigen Formen der Renaissance verließ, um in diejenige mehr plastische und ungebundene Stilform einzulernen, die wir als Barock bezeichnen, da war ein Hauptgrund dieses Wechsels das enorm gesteigerte Können der ausführenden Kunsthandwerker, denen die stilistisch eng gezogenen Grenzen der Gradlinigkeit langweilig wurden, die über die Stränge schlugen, weil es in der Faust sich regte. Und in noch gesteigertem Maße haben die Formen des Rococo diese Handfertigkeit zur Voraussetzung. Sollten wir nun nicht berechtigt sein, anzunehmen, daß die große und gesunde Übung, die unseren Kunsthandwerkern die kurze Blüthe der neuen Deutsch-Renaissance gebracht hat, verbunden mit den überall ernst und eifrig gepflegten Fachschulen unsere Meister auf dem gleichen Wege wie einstmal zu den freieren Formen der Spätzeit geführt habe? Auf dem Gebiete der Kunstschmiedetechnik läßt sich dieser Weg fast Schritt vor Schritt verfolgen. Aber auch auf anderen Gebieten hat die Annahme viel Befestigendes, daß unsere Goldschmiede, Holzschneider, Schreiner, Dekorateure sich mit Lust der frohen und üppigen Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts in die Arme geworfen haben, weil sie spürten: wir können's wagen! Würde doch auch gerade diese Auffassung auf der anderen Seite die so nöthige Beschränkung in sich schließen: wer's nicht kann, der soll es um Gotteswillen lassen! — eine Beschränkung, die kaum irgendwo nöthiger ist als hier. Könnten wir doch zum Beweise die Versuche dufendweise heranzählen, die uns in München entgegenstehen, und bei denen wir uns erkaunt sagen: welcher Mangel an Selbst-erkenntniß hat den Mann, der vielleicht in seinen eingearbeiteten Renaissanceformen ganz Tüchtiges leistete, dazu getrieben, sich auf dies Gebiet zu wagen, das er nicht beherrscht. Und eher noch als das Rokoko verträgt der Barockstil eine reduzierte Behandlung, ein bescheidenes Können. Die in diesem Stil gehaltenen zwei Interieurs — Wohn- und Schlafzimmer —

der Münchener Schreinergeroffenschaft, also einer Vereinigung kleinerer Meister, zeigen die Formen des Barockstils in passendster Weise auf das Mobiliar des Bürgers angewendet und gehören zu den erfreulichsten Erscheinungen der Ausstellung. Der Rokokostil aber hat einen Charakter des Vornehm-Gräßlichen, der kochten Zurückhaltung, der nur sehr schwer erworben wird und beim Verfertiger die entsprechenden Charaktereigenschaften fast zur Bedingung macht. Alles Ueber-labene, Schwere, Aufdringliche in Farben und Formen macht den Stil Ludwig des Fünfzehnten geradezu unerträglich. Er vermag nur zu erfreuen, wenn der Eindruck des Mühelosen, leicht Tändelnden sich mit ihm verbindet, das ja das Resultat höchster Meisterschaft zu sein pflegt, einer Meisterschaft, die sich nie ganz ausgiebt, sondern einen Theil ihres besten Könnens in Reserve behält.“

## Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick darauf wurde die Hauptthür weit geöffnet und Mary selbst stand auf der Schwelle, um die Frau zu empfangen, deren einflussreicher Schatten schon ihr junges Leben getrübt. Wenn der Schleier, welcher die Zukunft verhüllte, hätte zur Seite geschoben werden können, wer weiß, ob nicht das bewillkommene Lächeln auf ihren Lippen erstarrt wäre! Doch keine Vorbedeutung warnte sie.

Einige Stunden später lag Harry bleich und leidend, mit geschlossenen Augen auf seinem Bette: sein gebrochener Arm war eingerichtet, seine Wunden verbunden und der Gedanke, daß er wieder zu Hause sei, machte ihm selbst seine Leiden erträglicher. Durch den Schmerz, welcher ihn peinigte, drang, wie Sonnenstrahlen durch die Finsterniß, das Andenken an seines Vaters Willkommen, an den Druck seiner Hand und die sanfte, wohlthuende Musik von Mary's Stimme.

Sie hatten ihn endlich Alle mit seiner Frau allein gelassen und er hatte sie in das nächste Zimmer geschickt, damit sie sich niederlegen und ein wenig ruhen solle. Er war froh, allein zu sein und träumen zu können; doch hätte er durch die geschlossene Thür sehen können, die ihre beiden Schlafzimmer trennte, so würde er gesehen haben, daß ihr Gelübde des Gehorsams schon gebrochen wurde. Das Bett sowohl, wie das Sopha waren unberührt und die junge Frau schritt mit hastigen, nervösen Schritten im Zimmer hin und her.

Auf dem dicken Teppich wurde ihr Schritt nicht gehört; sie hatte ihr Reifkleid mit einem weißen Schlafrock vertauscht, welcher à la Watteau herabfiel und in einer langen Schleppe endigte. Ein triumphirendes Roth lag auf ihren Wangen und belebte die großen, goldglänzenden Augen, daß sie förmlich sprühten. Sie bewegte sich vollkommen geräuschlos und schien zu dem Schweigen und der Stille des Zimmers zu passen. Doch es war eine Stille, wie sie wohl zuweilen im Innern des Bewußts vorkommt, wenn er über dem Entsetzen brühet, das dann zum Ausbruche kommt.

Einmal blieb sie stehen und hielt ihre linke Hand gegen das Licht; sie war schmal und weiß und schön geformt, doch es war nicht Eitelkeit, die sie zu dieser Beschäftigung getrieben, auch trug die Hand nicht einen einzigen Ring, nur ein feiner Goldreif umschloß den dritten Finger, doch dieser war es, der ihren Blick fesselte, der mehr Werth für sie besaß, als irgend ein blühender Diamant.

Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, sie trat zum Fenster, von dem aus man den Garten übersah und stand dort lange, still und bewegungslos in die Nacht hinausblickend.

Durch die Zweige der Bäume, deren Blätter in dem sanften Nachtwinde rauschten, sah sie in der Entfernung die unzähligen Lichter der Stadt erglänzen. Gestern Abend um diese Zeit hatte sie noch alles verloren geglaubt und heute war das langersehnte Ziel erreicht, das Ziel, das ihre kühnsten Träume überragte.

In dem schönen alten Hause, das von dem weitläufigen Park umgeben war, welcher Fremden nicht nur als eine Sehenswürdigkeit der Stadt gezeigt wurde, sondern von dem man auch hinzufügte, daß er zu einem der ältesten und aristokratischsten Namen gehörte, stand sie jetzt als Herrin und Besitzerin des Hauses und des Namens.

Das hatte sie schon beschlossen, daß Mary Horn früher oder später auf die zweite Stufe herabsteigen müsse. Sie zweifelte nicht daran, daß ihre Schlaubeit dies bewerkstelligen könnte und wenn die Schlaubeit nicht ausreichte, nun, dann gab es andere Mittel.

Doch, daß dieses blasse Kind, das ihr bewill-

kommene die kleine, kalte, zitternde Hand entgegen-gestreckt, sich ihr in irgend einer Weise als Hinderniß ihrer ehrgeizigen und habfüchtigen Pläne entgegenstellen könnte, war nicht für einen Augenblick in Betracht zu ziehen.

Allein plötzlich verdunkelten sich die gelben Augen, die Pupillen erweiterten sich, das Lächeln erstarb und die Stirn zog sich finstler zusammen. Eine Wolke hatte sich auf dem Horizonte ihrer Gedanken über die Sonne gebreitet.

Sie seufzte.

Ein sonderbarer Ausdruck der Sanftmuth legte sich über ihre Züge.

„Harvey!“ flüsterte sie; „Harvey, warum riefest Du mich hierzu?“

Dann wandte sie sich plötzlich, wie ärgerlich über ihre eigene Schwäche, schritt durch das Zimmer, öffnete, nachdem sie einen Augenblick zögernd vor der geschlossenen Thür gestanden, dieselbe leise und betrat das anstoßende Zimmer.

Eine Viertelstunde danach lag sie auf dem zu seinem Bette hingezogenen Ruhebetto in tiefem Schlummer, während ihr junger Ehemann, alle Schmerzen ver-gessend, wach dalag und sie mit Blicken anbetender Liebe betrachtete.

Am vergangenen Tage hatte er ihr fast geflucht und heute — es schien ihm, als ob eine Ewigkeit der Anbetung zur Sühne dafür zu wenig wäre.

Das waren seine Gedanken, während sie schlief, außer den Bedientesten die einzige des ganzen Haus-haltes, von deren Augen der Schlaf nicht gestohlen war; sie, welche den ersehnten Gott Morpheus für die Anderen verbannt hatte, sank selbst in seine Arme.

Edgar Reynolds saß in seinem Zimmer allein, bis der neue Tag anbrach; er hatte seltsame Dinge über die Frau gehört, die das Schicksal seinem Sohne in den Weg geworfen, die es heute unter sein Dach geführt und der es seinen edlen alten Namen anvertraut, ein Name, der wohl hin und wieder einmal von einem männlichen Sprossen einen Fleck erhalten, dessen Frauen jedoch niemals einen Mangel an Ehre oder an ihrem Rufe geduldet hätten.

Doch sie war die Frau seines Sohnes, und er wollte sie nach der Zukunft, nicht nach der Vergangen-heit beurtheilen. Es war ja doch nichts Bestimmtes gegen sie gesagt oder bewiesen worden, und welche junge, schöne, unbeschädigte Frau entgeht wohl den Lästerzungen?

Doch es war schon heller Tag, als er soweit ge-kommen war, sich das zu sagen, und er konnte ein Gefühl unwillkürlicher Angst nicht bannen. Er wußte nicht, daß in dem Zimmer über ihm noch eine andere Nachtwache gehalten wurde, daß Mary, am offenen Fenster sitzend, wo sie bewegungslos die ganze Nacht zugebracht, die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne betrachtete.

Die Finsterniß, das Schweigen und die Ruhe der Nacht waren ihr ein Bedürfniß gewesen, als sich ihr Herz, ihr selbst unbewußt, in den Schmerzen wand, welche das Werden ihrer Weiblichkeit begleiteten. Sie kannte noch nicht die ganze Bedeutung dieses Weib's, sie wußte nur, daß jeder Nerv zum Zerreißen ange-spannt war und ihr Herz sich im Gefühle eines nagenden Schmerzes zusammenkrampfte. Sie drückte beide Hände fest darauf mit einer Art stummer Verachtung, daß sie so klein und weich und weiß und nicht im Stande seien, den namenlosen, selbst physisch fast unerträglichen Schmerz zu erliden.

„Es ist kein Wunder, daß er sie liebt!“ dachte das Kind in aufrichtiger Bewunderung des herrlichen Gesichtes, dessen Augen sie mit ihren Blicken festge-bannt hatten. „Sie ist so schön, und ihre Stimme, ich habe niemals eine so melodische Stimme gehört! Doch, doch wird ihre Hand auch heute Nacht stets bereit sein, wenn Harry etwas braucht? Ach, ja, ja! Weshalb sollte ich denn daran zweifeln? O, Gott!“ betete sie, auf die Knie fallend, „stehe mir bei, mir selbst treu zu bleiben und der Liebe würdig, die ich von jetzt an nicht mehr mit Namen nennen darf.“

6. Kapitel.

Ver-rath.

Wierzehn Tage waren vorübergegangen, als die Reynolds'sche Equipage mit ihrer eleganten Ausstattung langsam die breite Allee, die auf die offene Landstraße führte, hinauffuhr. Eine einzige Person lag in den prächtigen Kissen zurückgelehnt, eine Frau, deren Blicke unter dem mit Spitzen besetzten Sonnenschirm hervor suchend umherschweifend.

Plötzlich wurde ihr Gesicht scharlachroth, denn sie erspähte einen jungen Mann in Uniform, der auf sie zukam, und befahl, sich vorbeugend, zum Fußwege hin-überzulernen.

„Wollen Sie zu mir einsteigen?“ fragte sie in sanftem Tone.

Der junge Offizier griff an die Mütze.  
 „Mrs. Reynolds erweisen mir zu viel Ehre,“ erwiderte er. Und nachdem er den ihm angebotenen Platz eingenommen hatte, fuhr der Wagen weiter. Einige Augenblicke herrschte tiefes Schweigen, dann wandte er sich zu ihr und blickte ihr lange und fest in die Augen.

„Endlich!“ sagte er leise, das Schweigen brechend.  
 „Nun Helene, unser Plan ist sogar besser gelungen, als wir gehofft. Hast Du den Eisenbahnunfall veranlaßt?“ Du weißt, ich traue Dir alles zu, in gutem Sinne natürlich!“ fügte er in lachender Entschuldigung hinzu.

„Selbst die Unklugheit, Dich einzuladen, an meiner Spazierfahrt theilzunehmen!“ unterbrach sie ihn leise und spöttisch. „Nein, ich habe den Zug nicht ins Unglück gestürzt, es war mir genug, einen Menschen ins Unglück zu stürzen. Weißt Du, daß ich einen Moment fast bedauert habe, daß mein Name sich nicht unter der Liste der Getödteten befand? Es würde Niemandem wirklich leid gethan haben, als dem armen Jungen und für diesen wäre es gerade ein Glück gewesen. Weshalb thatest Du das, Harvey?“ rief sie leidenschaftlich, „nachdem Du mich dazu gebracht hattest, ihm den Abschied zu geben, weshalb drangst Du denn auf unsere Heirath und stachelst meinen Ehrgeiz an, während Du doch wußtest, daß mein ganzes Herz Dir gehöre?“

„Es blieb uns nichts anderes übrig, Helene. Ich hatte nur meine Gage; in vier Wochen würden wir in Streit gerathen sein. Eine reiche Heirath war für uns Beide nöthig.“

„Für uns Beide!“ wiederholte sie erbleichend.  
 „Willst Du damit sagen, Harvey, daß Du meinem Beispiel zu folgen beabsichtigst?“

„Vielleicht ma chère, wenn ich des Junggesellenthums müde werde. Das hängt davon ab, was ich für Vorthelle von Dir erlangen kann, Helene,“ fuhr er, plötzlich ernst werdend, fort. „Du mußt mir Zutritt zu Deinem Hause verschaffen, Du mußt das Vorurtheil Deines Vaters gegen mich besiegen und uns zu Freunden machen. Du kannst jetzt mit ihm thun, was Du willst, und es ist dies die einzige Art, wie wir ohne Gefahr und Vorwürfe einander sehen können.“

„Du stellst mir eine schwierige Aufgabe, Harvey, eine, die, wie ich fürchte, unmöglich ist.“

„Unmöglich!“ erwiderte er, indem ein Zug des Spottes sein hübsches Gesicht überzog. „Ich habe nicht geglaubt, daß dieses Wort in Deinem Lexikon enthalten sei, und kann mir auch nicht denken, daß der Frau etwas unmöglich sei, welche heute die anerkannte Frau von Edgar Reynolds Sohn ist, während noch vor vier Wochen —“

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

Dortmund, 10. Juli. Eine wichtige, das Innungswesen betreffende Entscheidung fällt heute das hiesige Schöffengericht. Die hiesigen Metallarbeiter, Schlosser, Schmiede zc. haben sich zu einer Innung zusammengethan, welcher die Rechte aus dem § 100e der Reichsverordnung verliehen sind. Die Innung besitzt also das Lehrlingsprivileg. Nun bestehen hier aber eine Anzahl Schlosser- und Schmiedewerkstätten, die von Kaufleuten unterhalten werden, welche Eisenwaaren-Geschäfte betreiben. Diese Leute halten auch Lehrlinge, sie wandten sich auch an die Innung und beantragten die Aufnahme, um das Recht des Haltens von Lehrlingen nicht zu verlieren. Die Innung verweigerte jedoch die Annahme, da die Werkstätteninhaber Kaufleute und nicht Handwerksmeister seien. Die Polizei verbat nun den betr. Kaufleuten das Halten von Lehrlingen, setzte auch wegen Zuwiderhandlung gegen die Gewerbeordnung eine Strafe fest. Gegen diese erhob einer dieser Kaufleute Widerspruch und erzielte vor dem Schöffengericht auch seine Freisprechung. Das Gericht erkannte, daß nach dem Wortlaute des Gesetzes nur diejenigen keine Lehrlinge halten dürfen, welche ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, derselben aber gleichwohl nicht angehören. Auf solche, welche nicht aufnahmefähig seien, habe das Gesetz keinen Bezug. Man darf auf die Entscheidung der höheren Gerichtshöfe in dieser Frage gespannt sein.

Cleve, 11. Juli. Vom hiesigen Schwurgericht unschuldig verurtheilt wurde im März d. J. der Tagelöhner Schwere aus Wesel und zwar wegen Raubes und Sittlichkeitsverbrechens zu 5½ Jahren Zuchthausstrafe. Zum großen Glück für den bereits im Zuchthause sitzenden Schwere widerrief eine der zwei Hauptbelastungszeuginnen nachträglich ihre Aussagen, wonach die Wiederaufnahme des Verfahrens erfolgte. In der zweiten Verhandlung gelang nunmehr dem Angeklagten, der schon beinahe vier Monate von der schweren Strafe verbüßt hat, der Alibibeweis. Er wurde natürlich jetzt freigesprochen und sofort entlassen.

Basel, 8. Juli. Als Neuestes aus den Hochalpen wird die Ankauf seltener nordischer Gälte zu

verzeichnen sein. Der Jägerklub der norwegischen Hauptstadt Christiania hat nämlich die Absicht, die Kjölén mit Gamsen zu bevölkern und sucht solche in den Schweizer Alpen, wo sie noch zahlreich genug vorhanden sind, zu aquiriren. Als Gegenwerth sollen wir Kenntnisiere oder Glenthiere erhalten, deren Akklimatisation hier im Gebirg zu versuchen wäre. Es würde sich also die alte Sage, daß wir Schweizer skandinavischen Ursprungs sind, nunmehr auf das Thierreich zu übertragen suchen. Mit Kenntnisiere sind übrigens schon einmal Versuche gemacht worden, die aber kein günstiges Resultat hatten, sei es, daß die Thiere die Vertikalhöhe der Alpenhöhen nicht ertragen konnten, sei es, daß das Pärchen aus Geschöpfen von zu ungleichem Alter bestand.

Köln, 13. Juli. Der Chefredakteur der „Köln. Ztg.“ wurde wegen Beleidigung des Fürsten Reuß a. L. zu einem Monat Festungshaft verurtheilt. Es handelt sich um den Artikel der „Köln. Ztg.“, in welchem ausgeführt war, daß, wie verlautet, der Fürst Reuß sich weigere, einen Fuß breit Landes für ein Denkmal Kaiser Wilhelms herzugeben und auch die Aufstellung eines Denkmals auf dem Marktplatz in Greiz nicht gestatte.

Wien, 14. Juli. Ueber den Fabrikantensohn Josef Edlen von Schroll wurde wegen Verschwendung Kuratel verhängt, weil er mit der Bertha Kother, dem bekannten Modell des Malers Gräf, erwiesenermaßen 476 000 Gulden durchgebracht hat. Demzufolge kann vor dem Berliner Standesamte die auf den 16. Juli anberaumte Trauung Schroll's mit der Kother nicht stattfinden.

— Im österreichischen Galizien, in Lemberg streifen die Bäckergejellen und lagerten schon seit sechs Tagen im Walde, als sie Freitag von der Polizei aufgefordert wurden, das Lager zu verlassen, widrigenfalls sie durch Truppen auseinandergetrieben werden würden. Die Streikenden erklärten, nur der Gewalt weichen zu wollen. Die Unterhandlungen zur Herstellung eines Einvernehmens zwischen den Bäckermeistern und Gejellen führten zu keinem Resultat und begaben sich Sonnabend Morgen 4 Uhr Gendarmerie und Polizeimänner in das außerhalb der Stadt im Walde befindliche Lager der Streikenden, welche im Schlafe überrascht wurden; man brachte nahezu 200 Individuen in polizeilichen Gewahrsam.

London, 12. Juli. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Capetown war gestern Abend der Eingang des Schachtes von dem Bergwerk der De Beers-Kompagnie bei Kimberley in vollen Brand gerathen. Im Bergwerk sollen sich, als das Feuer ausbrach, gegen 500 Personen, darunter der Leiter des Betriebes, Lindsay, und eine größere Zahl von Europäern, befunden haben.

Augsburg, 13. Juli. Im bayerischen Hochland, sowie im Allgäu findet seit gestern anhaltender Schneefall statt.

— Verwechslung. Schauspieler: Warum ließen Sie mich in der Rolle stecken? — Souffleur: Sie schrien ja immer zu: Schweig, Stender!

### Marktbericht.

Oldenburg, 14. Juli.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 85	Eier, das Duzend	— 55
Butter (Markt)	— 90	Kartoffeln, neue, a Liter	— 10
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schweinefleisch	— 50	Stedriiben à St.	— 10
Lammfleisch	— 50	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Kalbsteisch	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	— 20
Flomen	— 50	Schmalotten, 4 Bund	— 10
Schinken, ger.	— 70	Kohl, weißer, à Kopf	— —
Schinken, frisch	— 45	Kohl, rother, à Kopf	— 50
Speck, ger.	— 55	Blumentohl à Kopf	— 30
Speck, frisch	— 45	Salat, 3 Köpfe	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Spargel, 1/2 kg	— 30
Mettwurst, frisch	— 60	Spitzkohl, a Kopf	— 30
Hühner à St.	1 20	Erbsen, 1/2 kg	— 60
Feldhühner pr. St.	— —	Birnen, Liter	— 25
Enten, wilde à St.	— —	Gurken, a St.	— 30
Enten, zahme à St.	1 60	Korf, 20 Hl.	5 —
Fasen pr. St.	— —	Ferkel, 6 Wochen alt	8 —

### Anzeigen.

Das seit 20 Jahren bestehende große  
**Bettfedern-Lager**  
 W. A. Sonnemann

in Ottensen bei Hamburg  
 versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60 H, vorzügliche 120 H, Halbdaunen 150 H, prima 180 H, reine Daunen nur 250 und 300 H pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantirt federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläfig 17 Mk.

**Lungenschwindsucht,**  
 Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

**Milchsetten.**  
 Stahlblech, doppelt verzinkt.  
 Bestes bewährtes Fabrikat. Billigste Preise.  
**M. E. Meyersbach.**

Schinken bei Ganzem und im Anschnitt.  
 Geinr. Wefer.

**Rhenser** Mineral-Brunnen.  
 Balneolog. Ausstellung Frankfurt 1881



Vorzügl. kohlen-saur. Mineralwasser.  
 Ausgezeichnet begutachtet v. zahlr. Professoren u. Aerzten.  
 Niederlage bei Carl Haas, Nadorsterstrasse 80.

**F. A. Eckhardt,**  
 Oldenburg,  
 Kunstfärberei u. chem. Waschanstalt

Färberei und Reinigung  
 von Herren- und Damen-Garderoben, Möbelstoffen, Teppichen, Decken, Gardinen, Sammet, Seide, Handschuhe zc.  
 Halte mein mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehenes Etablissement bestens empfohlen.

**Hillje & Köhne**

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
 Kammgarn & Paletotstoffe,  
 MILITAIR & LIVRÉE-  
 TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail in  
 grösster Auswahl,  
 nur gediegenen Qualitäten  
 zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.